

Ausblick

Autor(en): **Stäger, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 14

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-636860>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wo ne re Trachtehochzit im Bärnerland

Wo da chürzlech a dr bärnische Trachtetagig öpper gseit het, wie das müescht figi, we d'Trachtelüt i länge, neumdöische Schleppschleidere Hochzit heige, ha-n-i grad still für mi sälber dänkt, we de ds Trachtehochzit z'Chonufinge verby figi, de wöui de vom Gägeteil prichte. Un jek isch es so wit! I will nech vo re Trachtehochzit verzelle vo da im Bärnerland, wie sie schöner nid cha sy! Es isch am 15. Merze gfi, am dritte Samstag vo däm Monet, wo a dr Bärnstraf z'Chonufinge, dert bi dr Nebahnbrügg, e ganzi grofi Schar Trachtelüt gstanden isch mit ere Bluemegirlande i de Heimatfarbe. Sie hei gäng gäge Ursälle gluegt, hei uf öpper paht un uf einisch het's ou tönt: „Sie chöme! Sie chöme!“ — U richtig, chunnt da es schöns, großes Hochzitsauto derthär u mueß natürlig halte, wil ihm dr Wäg versperrt isch! Ja, es blybt fogar dene Infasse gar nüt anderch übrig als uszstoge, we sie nid z'spät i d'Chilche cho wei! U wo uf einisch ds Brutpaar vor eim steit i syr schöne Hochzitstracht (es isch ds Wanzeried Mina gfi vo üser Gruppe mit sym Ma, em Stucki Hans vo Ursälle), da het es i mängem Dug verdächtig glänzt. I säge-n-Ech, liebi Trachtelüt, das isch öppis Schöns gfi, öppis Ergreifends, das cha me nie vergässe. Die schöni Brut im schwarze Sydetischöpli, mit em Wyrthechränzli i de Haare un em wyße Bluemestruuß u dā ärscht Ma zur Site. U da hätt jek öpper dernäbe chönne die schönstü Sydetoilette ha, sie wäre nume so verblaßt vor däm bodeständige, heimatreue u doch so schlichte Bild. U wo d'Glogge glüte hei, da isch me gäg dr Chilchen ufe g'gange i farbepträchtigem Hochzitszug. Vora ds Brutpaar, de die beide Schwöschtere, ou i dr Tracht, mit eme prächtige Bluemehorb u Blueme i den Arme, de die Angehörige u ds letscht die ganzi schöni Trachtgruppe. U derzue hei d'Sunne u dr blau Früehligshimmel gwettyferet mitenand, hei d'Vögeli gliedet u mängs Dug ufglüüchtet i dr große Zueschoueremängi uf em Chriüzplaz vorne.

Nid minger schön isch d'Fyr oben i dr Chilche gfi. Dert het sech vor em Altar e prächtige Bluemegarten erschloffe. In allne Farbe hei die Blüemli glüüchtet u hei vo ihrem Glanz uf die junge Hochzitslüt abg'gäh. Üserch Brutpaar isch nämli nid eleini gfi, ihm zur Siten isch no es anderch gässe u de grad no e Fäldgrau mit syr junge Frou (ds Brutpaar Desch-Seilag vo Thun, wo wit usse no am finnische Generalstabschef verwandt isch). U daß es grad eine im Wehrchleid het dörfe sy, das isch no ds Schöne gfi. Es isch es unvergählechs Bild gfi, beidi im Chleid vo dr liebe Heimat. I möcht nume, dihr hättet das chönne gseh! Mir Trachtelüt sy vor ne gstanden u hei ne ds Mozartsche „Gottes Pracht am Himmelsbogen“ gfunge. Es het nachhär gheißn, es heig no nie so schön tönt wie dennzemal, es het äben ou es niederch öppis vo däm töisen Ärscht u vo dr

Heligkeit vo dere Stund gsprüt u het syß Beschte wöue gäh.

Gar fyrlech isch dr Trouakt gfi, wo üse Ortsgeistliche het vorgnoh un är het ne ärschti, liebi Wort uf e Lābeswäg mit-g'gäh un ihre Ehbund am Herrgott avertrout, unger dām sy Schutz u Schirm gstellt. U wo d'Orgele ume dūr ds liebe Gotteshuus het afa töne u die beide Paar d'Chilche hei wöue verlah, hei sie no müessen en Dugeblick uf dr Stäge still blybe, wil ne die Trachtelüt e Geleitgrueß hei wöue darbringe. Es isch grad rührend gfi, wie ds Soldatepaar het wöue gäh, wil's öppe dänkt het, es sig nid für sie, aber dr Herr Gribi het ne gleitig gseit, sie solle nume blybe, es gälti ihne ou. U nes isch öppis Schöns gfi z'luege, die beide frūschgetrouete Paar dert uf dr Chilchestäge wāhret dām ne dr Luzärner Hochzitsgrueß nach em Saß vo üsem Alfred Stārn eigäge tönt het:

„Was wünschen wir euch, ihr Hochzeitsleut?

Was wünschen wir euch?

Wir wünschen euch viel Glück und Segen,

Auf Gottes Erd' ein langes Leben,

Das geb' euch Gott.“

Nume d'Wort het dr Herr Gribi e chli abg'änderet gha, wil er gfunde het, mir wöue jek nid grad vo Tod u ewigem Lābe rede bim erschte Schritt uf e ne gemeinsame Lābeswäg. U da het er ou rächt gha.

U drufabe isch es a nes Gratuliere u Händ schüttle g'gange u d'Photographie sy in Aktion trāten un i hoffe, i chönni neh de no einich es paar Bildi zeige vo der unvergähliche Trachtehochzit.

Euch aber, ihr ledige, junge Meitscheni, euch möcht ig öppis warm a ds Härz lege: Traget an euem Hochzitstag de d'Tracht, so wie's albe üfi Mütterte, üfi Großmütterte hei ta. Traget als Ehrechleid, i doppletem Sinn Ehrechleid. Es bruucht ja ni grad e ganzi Trachtgruppe binech z'sy, dihr chöit ou ganz eleini mit euem Hans, Chriichte oder Bānz vor en Altar, aber traget euerch Heimatchleid, das Chleid, wo de ou nachhär gäng euerch Feschtchleid blybt, wo dr nid bruucht im Schaft inne z'goume, wil's nümme paht oder no müest lah färbe. Lueget, i cha nech's verrate, es isch mängi Trachtfrou dert gfi wo sech gseit het: „Wenn i nume hingerfür chönnt, i miech's jek angerch!“ — Nid daß sie öppe en angere Ma wett, bewahre, aber sie würd' jek ihers no so schöne Brutchleid mit Freude mit dr Heimatracht tausche, wil re äbe d'Tracht als Symbol heilig u lieb worden isch.

Gället, Trachtemeitscheni, dänket dra! We euch de einisch d'Hochzitsglogge lüte, göht im Tschöpli zum Altar!

Frou Tanner.

Ausblick

Von Johannes Stäger

Bleib' mir erhalten, goldener Humor,
Daß, wenn auch manchmal meine Seele weint,
Mir wie an trüben Tagen durch ein Wolfentor
Ein kleines Stücklein blauer Himmel scheint.

Ein liebes Lächeln, ein geheimes Glück
Mö'g' alle meine Trübnis überdauern
Und sei gleich einem hellen Sonnenblick
Der durch die Wolken bricht nach kühlen Schauern.

Und wie jetzt alles alte Winterleid
Still untergeht in einem Lenzeshoffen:
So spann' auch ich der Seele Flügel weit
Und halt' mein Herz den Frühlingswundern offen!

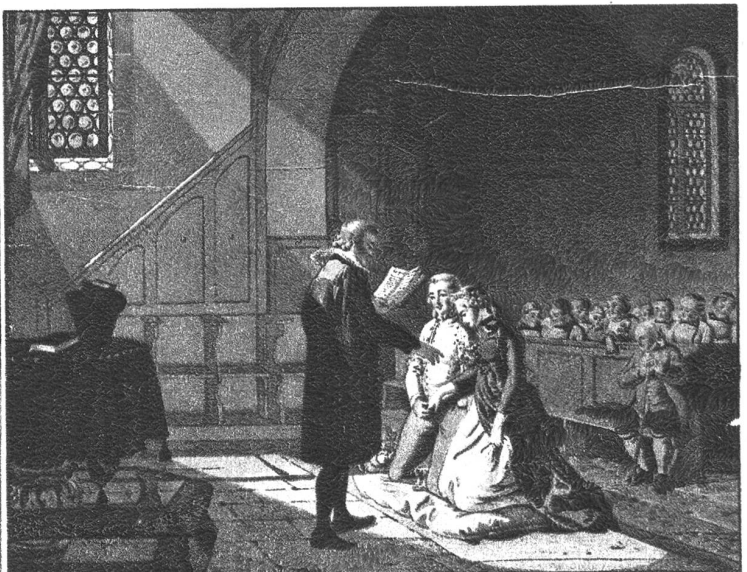


Sigriswiler Bauernpaar in der Tracht. Aufgenommen im Jahre 1906.

Guggisberger Trachten im Kornhaus zu Bern. Im Hintergrund die alte Hauptwache. Nach einem kolorierten Stich von Georg Volmar. Volmar wurde im Jahre 1769 in Württemberg geboren, kam 1791 nach Bern und starb 1831 als Professor an der bernischen Kunstakademie. Volmar kannte die Guggisberger Tracht sehr wohl aus eigener Anschauung, denn er hatte in Ueberstorf im Jahre 1811 ein Kirchengemälde gemalt, wofür er von der Gemeinde Ueberstorf als Bürger aufgenommen wurde. Es darf daher angenommen werden, dass seine Darstellung der Guggisberger Tracht zuverlässig und richtig ist.



Die Trachtengruppe Langenthal auf einem Trachtenausflug.



Trauung eines Oberhasler Brautpaares nach einem der reizvollen Genrebilder von F. N. König (1765–1832), aus der Serie von vier Blättern: „Kiltgang“, „Abendsitz“, „Hochzeit“ und „Kindstaufe“.

Der Frühjahrmantel weist dieses Jahr verschiedene Grundlinien auf:

Neben dem weiten, lose fallenden Mantel, der sich immer noch grosser Beliebtheit erfreut und meist in hellen Tönen gehalten ist, sowie den etwas in Taille geschnittenen Formen, treffen wir den sportlich anmutenden Mantel mit der neuen blusigen Rückenlinie, unten meist in runden Falten auslaufend.



Wilde
41